

Liberal Arts and Sciences, Bachelor of Arts  
Israel  
August 2018 - Juli 2019  
Hebrew University  
IL-2018-56789-w

### **Persönliches und akademisches Interesse am Gastland**

Persönlich war ich an Israeli aus historischer und aktueller politischer Perspektive interessiert. Das Land in seiner Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit hat mein Interesse geweckt und ich wurde an Widersprüchen, Facetten und Kontrasten nicht enttäuscht. Mich hat ausschließlich Jerusalem angezogen, da dies die Stadt ist, in der sich religiöse und säkulare Strömungen treffen, in der Palästinenser und Israelis nebeneinander, übereinander oder getrennt voneinander leben. Ich hätte keinerlei Interesse gehabt in Tel Aviv zu studieren, eine andere hippe und schöne Stadt, in der man gut den geografischen Standort vergessen kann (es sind ganze 70 km bis nach Gaza). Zudem wollte ich Arabisch lernen und hierfür ist Jerusalem und auch die Hebrew University ein durchaus guter Standort.

### **Vorbereitung und Organisation des Auslandsaufenthaltes**

#### Entscheidungsfindung

Für mich relativ schnell klar, dass ich nach Jerusalem wollte und ich habe mich auch nur auf diesen Platz beworben. Ich wollte dorthin oder in Freiburg bleiben, weil da gefiel es mir ja eigentlich auch ganz gut.

#### Visum

Das Visum habe ich einige Wochen vor Abreise beantragt, was dann in ziemlich großen Stress gemündet ist, weil ich die Genauigkeit der israelischen Botschaft unterschätzt hatte. Ich hatte nämlich nicht die quadratische Größe für das Foto mitgeschickt, sondern einfach ein Passfoto, das ich noch rumliegen hatte. So musste ich noch für einen Tag extra nach Berlin fahren und habe das Visum dann einen Tag vor Abflug per Post erhalten. Also schön die Anweisungen befolgen.

#### Krankenversicherung

Ich habe die Auslandsversicherung der TK gewählt, da diese auch in der West Bank anwendbar ist (im Gegensatz zur Krankenversicherung der Hebrew University). Ich musste also bei Arztbesuchen vorstrecken und jetzt die Belege zur Versicherung schicken, sodass ich das Geld wieder bekomme.

#### Wohnungssuche

Ich habe ganz einfach das Zimmer von einem Freiburger übernommen, der auch ein Jahr in Jerusalem studiert hat. Nach einem halben Jahr bin ich in das muslimische Viertel in der Altstadt zu Freunden in die WG gezogen, weil ich Lust auf einen Perspektivwechsel hatte, weniger Geld bezahlen und mit Freunden zusammen leben wollte. Den letzten Monat, nach Uniende, habe ich in einem Hostel (Poündak) gelebt und gearbeitet und somit keine Miete bezahlen müssen, was auch eine sehr empfehlenswerte Option ist, wenn man Zeit hat, Lust auf Community Leben und Geld sparen möchte.

#### Lebensunterhaltskosten

Israel ist im Vergleich zu Deutschland in fast allen Bereichen teurer: Miete, Essen, Alkohol, Tabak. Nur Busse sind ähnlich teuer oder sogar günstiger.

#### Sprache

Es wird Arabisch und Hebräisch gesprochen. Es können jedoch fast alle Israelis und Palästinenser, die ich getroffen habe, gut oder sehr gut Englisch, weswegen es für mich zum Beispiel schwierig war, mein Arabisch anzuwenden. Und ein Jahr als Analphabetin rumzurennen, da ich noch nicht mal das hebräische Alphabet konnte, war überraschend schnell sehr normal.

### Transportsystem

Da ich ungern von einem Bus abhängig bin, der dann vermutlich in Schneckentempo durch die Straße kriecht, habe ich mir ein Fahrrad gekauft. Es ist aufregend Fahrrad zu fahren in Jerusalem, aber möglich. Man ist nur ganz schön allein auf dem Fahrrad, außer wenn ab und zu mal ein Elektrorad an einem vorbei düst.

### Verhaltensweise in dem fremden Kulturkreis

Das Land besteht aus so vielen Splittergruppen und somit unterschiedlichen kulturellen Gepflogenheiten, dass man sein Verhalten je nach Kontext anpassen und verändern musste. In Ost-Jerusalem wäre ich zum Beispiel nicht so freizügig herumgelaufen wie in West-Jerusalem, auch wenn man hier wieder aufpassen muss, nicht aus Versehen in der ultra-orthodoxen Nachbarschaft zu landen. Steht ja nicht dran. In der einen Straße ist es noch okay in kurzer Hose herum zum laufen, dann biegt man um die Ecke, und plötzlich wird man sehr, sehr komisch angeguckt. In Ost-Jerusalem sollte man dann zum Beispiel auch nicht unbedingt Hebräisch reden, während es in West-Jerusalem okay ist mit den Arabisch- Kenntnissen herumzuprotzen.

### Politik

Ja ja die Politik in diesem Land ist ein großes Thema für die international students, für die tausend NGOs, für die meisten Palästinenser, und für eine Handvoll von engagierten Israelis. Ansonsten lebt es sich als Israeli ganz gut, da kann man auch mal den Kontext und die occupation vergessen, oder vielleicht verdrängen. Viele der international students haben eine klare Idee, wer der Gute und wer der Böse in der Geschichte ist. Die Meisten haben aber unterschiedliche Meinungen, welche Seite welcher Rolle gerecht wird. Es ist spannend und aufreibend in diesem Kontext zu existieren. Als europäische "Touristin/Beobachterin/Besucherin" ergeben sich viele Möglichkeiten mit vielen Seiten, es gibt ja nicht nur die Juden und die Araber, Kontakt aufzunehmen und die Geschichten und Narrative anzuhören.

### **Praktische Tipps, wie und wo haben Sie nützliche Informationen gefunden etc.**

Einfach die Leute fragen, die ein Jahr vor dir in Jerusalem waren, also vermutlich uns.

### **Was hat Ihnen gut oder nicht so gut am Gastland und der Institution oder Universität gefallen**

Diese Frage finde ich schwierig, weil sie direkt sehr politisch ist. Die Politik der israelischen Regierung hat mir zum Teil nicht so gut gefallen. An der Uni hat mir nicht so gut gefallen, dass die Rothberg School separat von der eigentlichen Uni existiert und nur internationale Studierende, zum größten Teil US-amerikanische Studierende, in den Kursen sitzen. Es ist natürlich auch spannend Menschen aus der "ganzen" Welt kennenzulernen, aber wäre auch nett, ein paar Kurse mit Israelis und Palästinensern zu teilen.

### **Charakterisierung des Gastlandes, der Institution oder Partneruniversität, der Stadt oder der Gegend**

Jerusalem ist krass. Krass, weil sich das säkulare, alternative Leben in einem magic triangle abspielt. Und dieses triangle ist nicht einmal ein Quadratkilometer groß. Krass, weil es kleiner als Tel Aviv wirkt, aber fast doppelt so groß ist. Krass, weil zwei Kulturen hier so nah beinander und doch so fern voneinander sind. Krass, weil unerwartet viel kulturelles, wildes Leben zu finden ist. Krass, weil man nie weiß, was einen erwartet, wenn man aus der Tür tritt. Krass, weil es im Winter so viel kälter ist als ich gedacht hätte. Und es natürlich keine vernünftigen Heizungen gibt, von Dämmung ganz zu schweigen. Krass, weil es immer laut ist. Außer an Shabbat. Oder tagsüber an Ramadan. Da liegen alle einfach nur flach in ihren Shops und versuchen über den Tag zu kommen. Krass, weil fast kein Israeli Arabisch kann. Obwohl es so nah ist. Dafür aber viele Palästinenser und Palästinenserinnen Hebräisch.

### **Ein besonderer Eindruck, eine persönliche Erfahrung, eine gute Anekdote, etc.**

Ich kann eine beeindruckende, aber nicht unbedingt positive Erfahrung teilen.

### **Allgemeine Eindrücke zur Institution bzw. Hochschule**

Dadurch, dass ich in beiden Semestern 8-stündig Arabisch belegt habe, habe ich nur 3 (Wintersemester) bzw. 5 (Sommersemester) weitere Kurse gewählt. Dieser Unterschied zwischen Sommer- und Wintersemester resultiert aus der Tatsache, dass die Kurse an der Rothberg School 3 Credits und die an der Fakultät nur 2 Credits wert sind. Im ersten Semester hatte ich nur Kurse an der Rothberg, im zweiten Semester jedoch mehrere an der Hebrew faculty. Die unterschiedliche Wertung der Kurse ist dadurch zu erklären, dass die Rothberg Kurse zum größten Teil vierstündig und die an der Fakultät 2-stündig sind. Trotzdem wage ich zu behaupten, dass der Arbeitsaufwand ähnlich ist. Insgesamt hing es ganz klar von den jeweiligen Professoren ab, wie hoch der Arbeitsaufwand war, genauso die Qualität. Ein sehr positives Merkmal der Rothberg School war die enge Betreuung, bei der Kurswahl hatte jede/r Studierende einen direkten Ansprechpartner. Was ich außerdem als positiv wahrgenommen habe, waren die vielen field trips und guest lectures im Rahmen meiner Kurse. So hatten wir zum Beispiel eine Führung durch das Viertel Shapira in Tel Aviv mit meinem "Human Rights in Israel" Kurs, bei der es um die Bedingungen und Umstände von Geflüchteten in Israel ging. Mit meinem Kurs "Reporting Armed Conflict" waren wir in der Redaktion der Jerusalem Post, auch sehr spannend. Im zweiten Semester war ich mit meinem Kurs "Transitional Justice in Israel" einen ganzen Tag im Negev unterwegs und wir haben sehr viel über die Bedingungen, Themen und Probleme von Beduinen in Israel gelernt. Diese Ausflüge genauso wie die Besuche der Kurse durch NGO-Mitarbeiter oder ehemalige Pressesprecher der israelischen Polizei haben das theoretische Wissen in einen praktischen Kontext gesetzt, der manchmal an der Uni zu kurz kommt. Vor allem in Israel, da auch fast all meine Kurse einen direkt Bezug zu dem Konflikt oder andere Kontext-spezifische Themen, finde ich diesen Praxisbezug sehr wertvoll.

### **b) Inhaltliche Gestaltung Ihres Aufenthaltes an einer Hochschule oder Institution**

Inhaltlich waren die Kurse zum größten Teil weniger theoretisch und philosophisch als ich es von meiner Uni in Freiburg gewöhnt war. Ich würde sagen, dass die Professoren und Professorinnen oft einen Fokus auf ihren eigenen Narrativ gelegt haben und weniger objektiv ein Thema behandelt haben (vielleicht auch ehrlicher, da es in diesem Kontext für Israelis und Palästinenser und Palästinenserinnen scheinbar unmöglich ist, das Ganze von außen zu betrachten). Dadurch, dass ich jedoch Kurse von Professoren mit unterschiedlichen Hintergründen (säkular, religiös, jüdisch, muslimisch) hatte, habe ich letztendlich einen vielseitigen Einblick in den israelisch-palästinensischen Kontext erhalten und das war genau, was ich mir wünschte. Mein Arabisch hat sich über die Zeit verbessert. Ich habe jedoch an der Uni nur Fusha gelernt, was das klassische Arabisch ist, das eigentlich keiner spricht und nur in den Medien oder im Koran genutzt wird und mir deswegen im Alltag leider wenig geholfen hat. Ich habe im zweiten Semester dann neben der Uni noch einen "This is not an ulpan" Kurs (ein tolles Programm) belegt, was mir ein paar Alltagsfloskeln und Kommunikationsskills gegeben hat.

### **c) Kritik und Empfehlung**

Ich würde diesen Aufenthalt definitiv jeder und jedem empfehlen, der oder die Lust hat ganz viel neues zu lernen und täglich mit fremden und alternativen Lebenskonzepten- oder Ideen konfrontiert zu werden. Ich würde den Menschen, die hier für ein Jahr herkommen, empfehlen ganz viel rauszugehen und die Stadt zu spüren und sich zu involvieren durch Projekte und Engagement. Aber involviert euch nicht zu sehr, denn dann fällt das Zurückkommen gar nicht so leicht und ihr wollt

am liebsten direkt einen Rückflug buchen. Und wie man in fast allen vorherigen Erfahrungsberichten lesen konnte: Nehmt schon im ersten Semester Kurse an der Hebrew faculty und nutzt die shopping week zum austesten der Kurse. Und vermutlich werde ich genau wie meine Vorgänger unangenehme Überraschungen bei der Kursanrechnung in Freiburg erfahren. Also wenn ihr Lust auf Stress habt und in Regelstudienzeit fertig werden möchtet, müsst ihr vermutlich mehr als die empfohlenen 15 credits pro Semester machen.